

Der angebliche 20 Millionen-Schmuggel, der durch die Beschlagnahme der Summe in Nürnberg vereitelt worden sein sollte, stellt sich in Wirklichkeit ganz anders dar. Der Berliner Polizei war zur Kenntnis gekommen, daß eine der Höhe nach unbekannte Geldsumme durch eine Mittelperson in der Nähe von Basel über die badisch-schweizerische Grenze geschmuggelt werden sollte. Es gelang der Mittelperson, einer in Zürich ansässiger Frau, auf die Spur zu kommen. Am 17. August erfuhr die Polizei von der Anwesenheit der Züricher Schmugglerin in Berlin und zugleich von ihrer plötzlich erfolgten Abreise. Um den von ihr bereits gewonnenen Kesselforsprung einzuholen, wurden zwei erfahrene Kriminalbeamte mittels Flugzeuges der Schmugglerin nachgesandt. In Bamberg verließen die Beamten das Flugzeug und benutzten von hier aus die Eisenbahn. Nürnberg wurde von ihnen nicht berührt. An der Schweizer Grenze erwarteten sie die Schmugglerin, die wider Erwarten erst nach fünf Tagen am Freitag ankam. Nach Verlassen des Zuges wurde sie sofort festgenommen. Man fand bei ihr ausländische, nicht abgestempelte Wertpapiere im Betrage von etwa 10 000 Franken. Diese wurden beschlagnahmt.

Neue Schürfungen in der Rheinpfalz. Das bayerische Oberbergamt hat die Berginspektion Jochbrüden angewiesen, gemeinschaftlich mit den Bezirks-Intern sämtliche Kohlenvorkommen im Kuseler Gebiet (Nähe der Grenze des neuen Saarlandes auf pfälzischer Seite) festzulegen. Soweit es sich um Braunkohlenschichten handelt, wird mit dem Abbau unverzüglich begonnen. Die tieferen Steinkohlenflöze, die vom Saarohlsengebiet bis nach Kusel hin streichen, sollen ebenfalls nutzbar gemacht werden. Die Kohlen-schürfungen im Osterthal und in der Nähe von St. Wendel haben schon begonnen.

Der rätselhafte Tod des Oberleutnants v. Wlaslow in Potsdam ist immer noch nicht aufgeklärt. Die Annahme, daß es sich um einen Selbstmord handele, verliert freilich immer mehr an Boden, und die andere, daß es sich um einen mit dunklen Geheimnissen behafteten Mord handelt, gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Der Oberleutnant, der als durchaus lebensfroher Mensch geschildert wird, wurde bekanntlich in Potsdam in der Kaserne des 1. Gardebataillons erdrosselt aufgefunden. Der Tote war viermal gefesselt. Die Hände waren auf dem Rücken mit einem Riemen, die Oberarme mit einem Lederband, die Knie mit einem Säbelstoppel und die Füße mit einem Kochgeschirr-Riemen amspannt. Merkwürdig ist der Umstand, daß der Tote über dem Hemd ein langes weißes Damenkorsett trug und die Hände mit bis zu den Ellbogen reichenden weißen Damenglacehandschuhen bekleidet waren. Der bekannte Leiter des Berliner Instituts für Sexualwissenschaft, Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, gab auf Grund des gefundenen ihm vorgelegten Materials sein Urteil dahin ab, daß weder ein Mord, noch ein beabsichtigter Selbstmord, sondern ein sexueller Unfall vorliegt.

Zwei Welten.

Roman von J. Marret.
(13. Fortsetzung.)

„Darin beruht ja eben die Originalität des Werkes, mein lieber Francois; es handelt sich nicht um einen Akt ausschließlicher Wohlthätigkeit, nichts wird vollständig umsonst gegeben, und jedes der weiblichen Wesen kann die Entfindung haben, in dem von ihm selbst bezahlten Heim sich zu befinden. In der einen oder in der anderen Form laufen die Gaben reichlich ein; dieser oder jener Kaufmann sendet seine Espwaren zu herabgesetzten Preisen nach Hullohouse, ein anderer kauft ein Grundstück und errichtet auf demselben entweder einen Kindergarten oder ein Asyl für Greise, denn nur Kinder und Greise allein haben Anrecht auf die Wohlthätigkeit, alles übrige ist nur ein wechselseitiges Tauschgeschäft.“

„Und Fräulein Susie bildet sich ein, daß sie eine Filiale von Hullohouse in Paris gründen kann? Wahnsinn!“

„Das wollen wir ja sehen. Wir bilden uns ein, sie und ich, daß ein Frauenleben zuweilen etwas leer sein könne und daß es keine schlechte Art sei, sein eigenes Leben auszufüllen, wenn man sich vielfach mit dem Wohle anderer befaßt.“

„Nun, und was soll dann aus der Ehe, aus der Familie, aus der Pflege des Haushaltes werden?“

„Erstens ist es noch gar nicht ausgemacht, daß wir um jeden Preis heiraten, und zweitens können wir einweilen warten, wollen uns aber bemühen, die Zeit nicht müßig zu vergeuden.“

„Du darfst das auch heute nicht tun!“ warf Frant lachend ein. „Susie erwartet dich zu Hause, um Dringendes mit dir zu besprechen!“



8.

Sobald Susie Lebell den Wagen vorsehen sah, der Luch zu ihr führte und den sie seit einer Stunde erwartete, stieg sie der Freundin entgegen; was das junge Mädchen wollte, das wollte sie auch alles mit solchem Eifer, daß es nicht möglich war, ihr Widerstand zu leisten.

Inmitten des sehr bewegten gesellschaftlichen Lebens, das man notgedrungen im Hause ihres Vaters führte, wandelte Susie ihren eigenen Weg; sie trachtete darnach, sich an den Wohlthätigkeitsunternehmungen der großen Stadt zu beteiligen, mußte sich aber trotzdem zugestehen, daß dieselben ihr nur zur Hälfte gefielen, denn sie fand, daß sie nicht genügend entwickelt seien, daß tausend Hindernisse und kleine administrative Irrungen denselben hindernd in den Weg traten, daß die Auslagen des Bauens und Erhaltens meistens Dimensionen annahmen, welche den Vorteil eines Unternehmens wesentlich schädigten. Während sie prüfte, zergrübelte und studierte, verfolgte sie unablässig eine Idee, die nach und nach Form und Gestalt annahm. Die Ankunft Luchs erfüllte sie mit maßloser Freude; sie sagte sich, daß sie im Verein mit ihr werde vorwärts schreiten können.

„Nun, da bist du endlich! Ich habe dir so viel zu sagen! Vor allem aber sei so freundlich, mir ernstlich zu helfen und nicht diesen neuen Verwandten zu gestatten, daß sie dich vollständig mit Beschlag belegen. Es wird jetzt schon von Vätern, von Söhnen, von noch gefährlicheren Dingen gesprochen, und du läßt dich hinreißen, dich an alledem zu beteiligen. Trotzdem könnten wir im Leben doch wirklich Besseres leisten, du und ich, als daß man sich nur mit so oberflächlichen Dingen befaßt!“

„Ich werde dir sehr gerne helfen, Susie! Vor allem aber muß ich dir ein kleines Bekenntnis ablegen. Ich treibe die Berachtung gegen alle freibolen Vergnügungen nicht so weit wie du; ich liebe aus Erden vor allem die Arbeit, das Gute, was man tun kann, die Beschäftigung des Geistes, aber selbst auf die Gefahr hin, von dir verachtet zu werden, muß ich gestehen, daß mir Bewegung, Freude, Zerstreuung, das Glück, gewöhnlich zu werden, doch auch Vergnügen bereiten! Ich werde Bälle besuchen, da meine Trauerzeit fast um ist und meine hiesigen Verwandten unseren Aufenthalt auf dem Kontinent festlich begehren wollen. Ich werde hübsche Kleider haben — du weißt ja, daß ich in dieser Hinsicht bisher noch nicht sehr stark verwohnt worden bin: ich besitze eine hinreichende Dosis Weiblichkeit, daß mir all das Vergnügen bereiten würde, und ich bin noch kindlich genug, um mich gerne unterhalten zu wollen.“

„Ja, es liegt dir daran, in erster Linie deine französischen Verwandten hinter das Licht zu führen, die um jeden Preis ihre Nasen in deine Rechenbücher stecken wollen. Ich halte mich für eine bessere Diplomatin als meinen Vater, denn ich habe mich energisch geweigert, halbe Fragen zu verhehlen.“

„Du siehst, daß, obgleich meine Verwandten von mir keine Anskünfte erhalten, sie doch sehr freundlich mit mir sind: nebenbei wollen Frant und ich uns den ernsthaftesten Studien hingeben. Ein Professor, der Lucien's Freund ist und momentan einen längeren Urlaub hat, wird uns Unterricht erteilen; er bereitet schon interessante Thesen vor. Du siehst, wie ich in Universitätsfachen bereits gelehrt rede! Da er kein Vermögen besitzt, läßt er sich dazu herbei, uns in die



Klassiker einzurufen und uns die feinsten Einzelheiten der französischen Sprache zu offenbaren; er wird zwei- oder dreimal in der Woche kommen. Unter uns gesagt, hege ich einige Scheu vor einem Professor, der allem Anschein nach sehr stolz und sehr kalt ist, wir nehmen morgen die erste Unterrichtsstunde.“

„Wenn die Dinge so stehen, dann sehe ich schon, daß ich selbst alles werde tun müssen, was es in ernstlichen Angelegenheiten zu tun gibt,“ erwiderte Susie ungehalten.

„Du täuschst dich, wir wollen dir alle helfen, deine Schwestern ebenso wie ich und meine Kusinen.“

„Frant hat niemals für anderes Zeit als für die Toilette, und sie reißt auch Lillan mit sich fort, obgleich diese mit so überflüssigem Tand sich nicht immer belustigt fühlt. Was nun deine französischen Kusinen betrifft, so interessieren sie sich gewiß nicht für ein Werk, bei dem sie nicht Gelegenheit haben werden, mit jungen Männern zusammen zu kommen. Abgesehen davon, daß die jungen Damen der Familie Brandosch zuweilen eine Kühnheit der Sprache betreiben, die mich über und über erötten läßt, werden sie doch von einer Fülle konventioneller Väterlichkeiten befeuert, die mir furchtbar kleinlich erscheinen; sie würden niemals den Mut eines selbständigen Entschlusses besitzen, sie haben auch kein Geld, um in diesem oder jenem Falle die Initiative zu ergreifen und diesen niemals allein auszuüben. Nein, nein, überlasse du es deinen Kusinen, Frant und Lucien gegenüber die Augen zu verdrehen. Jeder hat die ihm seiner Charaktereigentümlichkeit nach zugewiesene Rolle; ich wüßte nicht, was ich mit jenem Mädchen anfangen sollte! Nun aber, wo ich dich einmal habe, gebe ich dich nicht so leicht frei; ich habe Beschäftigung gefunden, die ganz speziell für dich geschaffen ist.“

Die beiden jungen Mädchen ließen sich in eine ganz entlegene Straße nach Passy führen. Es befanden sich einwoilen noch wenige Häuser in derselben, aber die Lage war bequem, da man den Omnibusverkehr in allerhöchster Nähe hatte.

Ein kleiner Unternehmer hatte auf einem weitläufigen, teilweise noch mit Bäumen besetzten Baugrund angefangen, ein Palais zu bauen. Der Stil desselben war einfach, die Einteilung aber sichtlich bequem. Aus Mangel an den erforderlichen Geldmitteln war das Haus in seiner inneren Einteilung unvollendet geblieben, es wurde folglich in diesem Zustande sehr billig verkauft, reiche Leute ließen sich zur Erwerbung des Objektes nicht verleiten, andererseits war dasselbe doch zu groß veranlagt, als daß es hätte von solchen erworben werden können, die nur über geringe Mittel verfügten. Luch prüfte und billigte alles; sie fand das Objekt tadellos: mit geringen Kosten und Zeitverlust ließ sich das Haus in brauchbaren Stand versehen: man mußte nur die Zimmer tapezieren, Türen anstreichen und derartige kleine Arbeiten mehr vornehmen.

